



stark.lu: Steuerung von Aufgaben und Ressourcen auf kommunaler Ebene

Im Januar 2013 wurde ein neues Projekt lanciert: stark.lu (Steuerung von Aufgaben und Ressourcen auf kommunaler Ebene). In Sursee fand das Kick-off-Meeting mit dem gesamten Projektteam sowie Kantons- und VLG-Vertretern der Projektsteuerung statt.

Um was geht es bei stark.lu?

Im Projekt stark.lu geht es um die Einführung des Harmonisierten Rechnungslegungsmodells 2 (HRM2) bei den Luzerner Ge-

meinden. HRM2 ist eine Weiterentwicklung des heutigen Rechnungsmodells für die öffentlichen Gemeinwesen. Mit HRM2 wird die Rechnungslegung auf eine vermehrt betriebswirtschaftliche Sicht aus-

gerichtet, ohne die bewährten Elemente des bestehenden Modells aufzugeben.

Weiter sollen das Kreditrecht angepasst und die Vorgaben zu den politischen sowie be-

Miliztauglich und bürgerfreundlich

Mit stark.lu haben wir zu Beginn des Jahres ein gewichtiges Projekt für Kanton und vor allem für die Gemeinden gestartet. Es geht um die Steuerung der Aufgaben und Ressourcen auf kommunaler Ebene, die Hauptaufgabe der Gemeinderäte und der Gemeindeverwaltungen.

Anfang 2008 hat die Finanzdirektorenkonferenz das neue harmonisierte Rechnungslegungsmodell (HRM2) genehmigt und den Kanton sowie Gemeinden empfohlen, es innert zehn

Jahren umzusetzen. Der Kanton hat die neuen Regeln per Rechnungsjahr 2012 eingeführt. Gleichzeitig zur Rechnungslegung haben wir unsere gesamten Führungsinstrumente einer Prüfung unterzogen und den neuen Anforderungen von FDK, Parlament sowie der Bürgerinnen und Bürger angepasst. Diesen Weg gehen wir nun auch gemeinsam mit den Gemeinden. Dabei können wir von den Überlegungen und Erfahrungen im

Kanton profitieren. Gleichzeitig zählen wir auf die zahlreichen Experten von Gemeinden und Kanton, die im Projekt mitwirken und darauf achten, dass die neuen Regeln miliztauglich und bürgerfreundlich sind, sowie den Eigenheiten der Gemeinden Rechnung tragen.

Ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg!

Marcel Schwerzmann, Finanzdirektor



trieblichen Steuerungsinstrumenten modernisiert werden.

Wie sieht der Terminplan von stark.lu aus?

Die neuen Vorgaben sollen für das Rechnungsjahr 2018 zum ersten Mal gelten.

Die Vernehmlassungsbotschaft ist für das Jahr 2014 geplant. Im Parlament wird das neue Gesetz im Jahr 2016 beraten werden.

Wer arbeitet im Projekt mit?

Das Projektteam setzt sich aus Gemeindevertretern und Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung zusammen. Die Gemeindevertreter wurden vom Verband Luzerner Gemeinden delegiert.

Über das Projekt können Sie sich auf www.stark.lu.ch informieren. Auch im Gemeindeforum wird jeweils über den Projektfortschritt informiert werden.

Auftraggeber Regierungsrat

Projektsteuerung

- Leitung: Heinz Bösch, Departementssekretär, FD
- Armin Hartmann, Vorstand VLG (Gemeindeammann Schlierbach)
- Hansjörg Kaufmann, Leiter Dienststelle Finanzen, FD
- Judith Lauber, Leiterin Amt für Gemeinden, JSD
- Hans Luternauer, Präsident VLG (Gemeindepräsident Reiden)
- Luzia Kurmann Schaffer, Regierungsstatthalterin Entlebuch/Willisau, JSD
- Paul Winiker, VLG (Gemeindepräsident Kriens)
- Heinz Montanari, Leiter Abteilung Gemeindefinanzen, ZH (beratende Stimme)

Projektleitung

- Nicole Bachmann Raschle, FD

Rechtsetzung

- Franziska Bitzi Staub, Leiterin Rechtsdienst, FD

TP Rechnungslegung

- Leitung: Alois Widmer, Regierungsstatthalter Sursee
- Stv: Markus Kronenberg, VLG (Gemeindeammann Eschenbach)
- Erich Brühlmann, Ressortleiter, Regierungsstatthalter Entlebuch/Willisau
- Tom Bucher, Controller, FD, Rechnungsprüfungskommission Neuenkirch
- James Kalt, VLG (Teamleiter Buchhaltung Emmen)
- Stefan Lackner, VLG (Abteilungsleiter Finanzen Meggen)
- Philipp Stadelmann, Leiter Controllingdienste, FD

TP KreditrechtLeitung

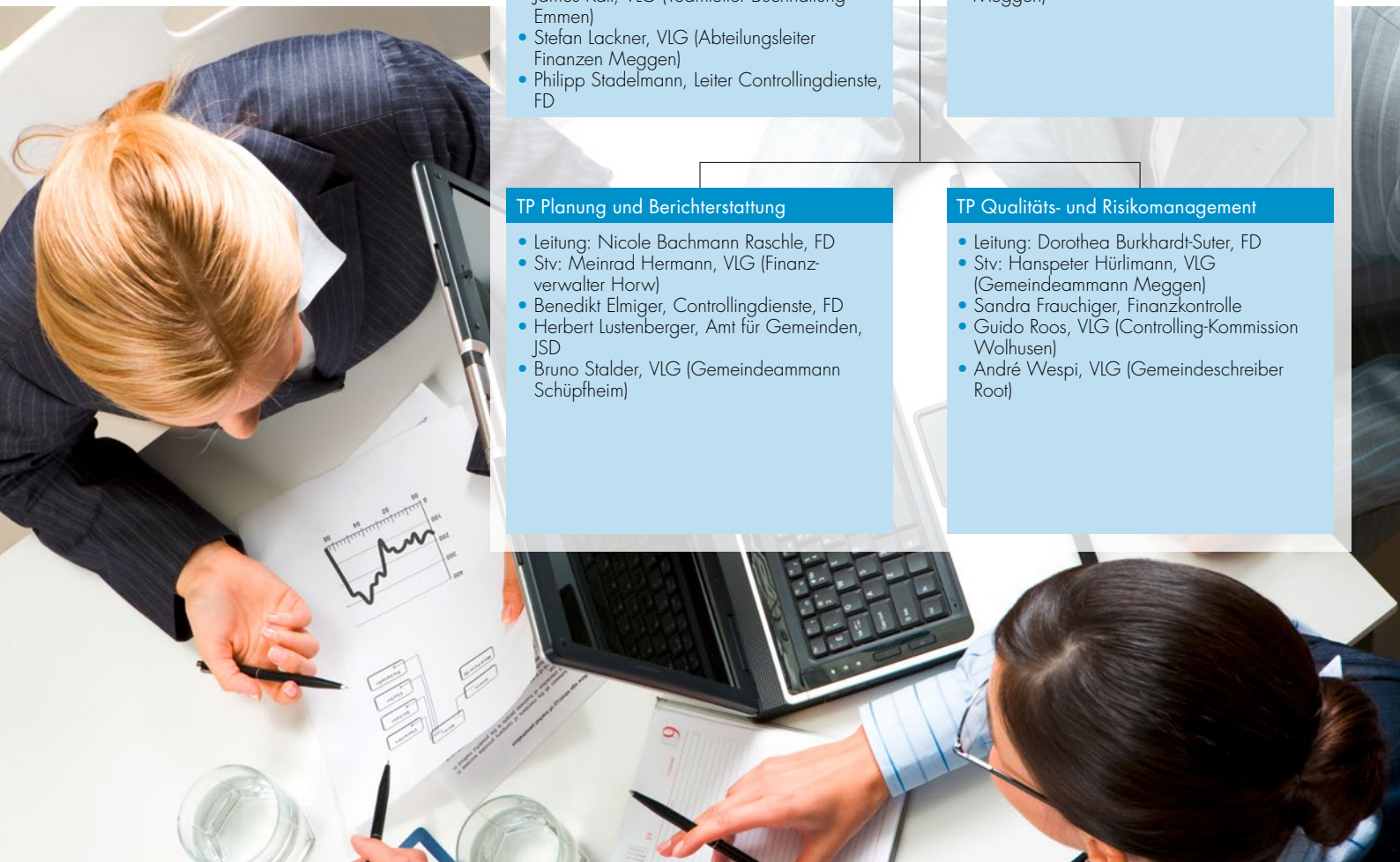
- Leitung: Franziska Bitzi Staub, Rechtsdienst, FD
- Stv: Christoph Nick, VLG (Jurist und Stabschef Finanzdirektion Stadt Luzern)
- Beat Blum, VLG (Gemeindeammann Menznau)
- Thomas Keist, Ressortleiter, Regierungsstatthalter
- Franz Rinert, VLG (Gemeindebuchhalter Meggen)

TP Planung und Berichterstattung

- Leitung: Nicole Bachmann Raschle, FD
- Stv: Meinrad Hermann, VLG (Finanzverwalter Horw)
- Benedikt Elmiger, Controllingdienste, FD
- Herbert Lustenberger, Amt für Gemeinden, JSD
- Bruno Stalder, VLG (Gemeindeammann Schüpfheim)

TP Qualitäts- und Risikomanagement

- Leitung: Dorothea Burkhardt-Suter, FD
- Stv: Hanspeter Hürlimann, VLG (Gemeindeammann Meggen)
- Sandra Frauchiger, Finanzkontrolle
- Guido Roos, VLG (Controlling-Kommission Wolhusen)
- André Wespi, VLG (Gemeindeschreiber Root)



Val-de-Travers kann nun für Jahrhunderte bestehen

Vor vier Jahren haben sich neun Gemeinden im Val-de-Travers zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Pierre-Alain Rumley war Gemeindepräsident und spricht über die gemachten Erfahrungen.

Vor der Fusion waren Sie Gemeindepräsident von Couvet, einer Gemeinde mit damals rund 2 700 Einwohnern. Weshalb suchte eine so grosse Gemeinde die Fusion?

Pierre-Alain Rumley: Ich war von 1984 bis 1996 im Gemeinderat von Couvet. Anfänglich hatten wir noch viele Aufgaben zu bewältigen. Sukzessive wurden immer mehr Aufgaben regional geregelt. Als Regionalsekretär für alle Gemeinden hatte ich viele regionale und interkommunale Projekte umgesetzt. Zum Zeitpunkt der Fusion bestanden acht Zweckverbände.

Im Val-de-Travers bestand demnach eine rege Zusammenarbeit.

Die Zusammenarbeit der Gemeinden ist eine Lösung. Der Nachteil der Zusammenarbeit ist das sektorale Denken. Die Gemeinderäte sind zwar Mitglieder der Zweckverbände, doch für jeden Gemeinderat liegt das Hauptinteresse bei seiner Gemeinde. Dort sind sie gewählt, dort liegen ihre Verpflichtungen. Zudem sind Zweckverbände komplizierte Gebilde, ihre Transparenz ist nicht optimal und die demokratische Legitimation für die Bürgerinnen und Bürger mangelhaft.

Wann lohnt sich für eine Gemeinde eine Fusion?

Wenn viele Aufgaben regional, interkommunal oder zentral beim Kanton geregelt sind und die gleichen Gemeinden immer wieder zusammenarbeiten. Wenn festgestellt wird, dass die Arbeiten nicht länger auf einem professionellem Niveau erledigt werden, und die Verwaltung zu wenig spezialisiert ist. Ich bin der Meinung, dass die neue Gemeinde Val-de-Travers heute professioneller ist als im Alleingang.

Wenn sie von der Fusion sprechen, stehen die sachlichen Argumente im



Couvet, früher die zweitgrösste Gemeinde im Val-de-Travers

Vordergrund. Wie hat die Bevölkerung auf die Fusionsidee reagiert?

Wir hatten eine rund 30jährige Geschichte der Zusammenarbeit und eine lange Geschichte der Regionalisierung hinter uns. Die Menschen im Val-de-Travers identifizierten sich zwar mit ihren Gemeinden, aber auch mit der Region. Sie hatten wahrgenommen, dass es um die Gemeinden wirtschaftlich nicht gut stand. Deshalb waren sie im Kopf für eine Fusion bereit.

Welche Hauptziele wurden mit der Fusion verfolgt?

Die Gründe waren je nach Gemeinde und Personen unterschiedlich: Für einige stand der finanzielle Aspekt im Vordergrund; sie wollten Einsparungen erzielen und Steuern senken. Für mich waren es eher die Leistungen, die verbessert werden sollten.

Bei der ersten Abstimmung im Jahr 2008 hatten zwei kleinere Dörfer die Fusion abgelehnt. Wie geht es diesen heute?

Es sind die beiden Gemeinden an der Grenze zu Frankreich. Sie existieren so gut oder so schlecht wie früher. Auf dem Papier sind sie selbstständig, in Wirklichkeit haben sie an Autonomie eingebüsst. Die Aufgaben der Zweckverbände werden inzwi-

schen von der neuen Gemeinde wahrgenommen; die zwei Gemeinden sind in der Rolle der Zahlenden und haben keine Mitbestimmung. Die Gemeinden können zwar existieren, aber ohne Ambitionen.

Wie geht es der neuen Gemeinde Val-de-Travers nach vier Jahren?

Wirtschaftlich geht es der Gemeinde gut. Wir haben uns bezüglich der Arbeitsplätze stark entwickelt. Fairerweise muss ich sagen, dass diese Entwicklung wahrscheinlich auch ohne Fusion stattgefunden hätte, obwohl die Kontakte zu den Unternehmen dadurch einfacher geworden sind. In den 90er Jahren war die Uhrenindustrie in unserer Region beinahe geschlossen worden; heute boomt sie wieder. In den Dörfern sind zahlreiche neue Arbeitsplätze entstanden,



Pierre-Alain Rumley

gleichzeitig ist die Bevölkerungsentwicklung stabil geblieben.

Wie geht es der fusionierten Gemeinde finanziell?

Wenn eine Fusion nur aus finanziellen Überlegungen zustande kommen soll, dann lässt man sie besser. Die Fusion hat finanzielle Vorteile gebracht. Die Gemeinde Val-de-Travers steht auf soliden finanziellen Füßen. Der Steuerfuss wurde nach der Fusion politisch bei 72 Prozent festgelegt; acht Gemeinden konnten den Steuerfuss z. T. massiv senken (Couvet z.B. lag bei 85 Prozent). Dieser Steuerfuss konnte gehalten werden. 60 bis 70 Prozent der Leute bezahlen heute weniger Steuern. Als grosse Gemeinde konnten wir Investitionen tätigen, die für die kleinen Gemeinden unmöglich waren. Und es gibt Einsparungen: Je fünf Prozent beim Personal und bei den Ausgaben. Das ist vielleicht wenig, doch diese Einsparungen gibt es jährlich.

Sie persönlich hatten eine Leistungssteigerung durch die Fusion erwartet.

Diese Erwartung hat sich bestätigt. Unser Angebot bei der Raumplanung, den Baubewilligungen, beim Umweltschutz und der Energiepolitik ist klar besser. Wir haben heute eine Personalpolitik – das heisst Förderungspolitik. Bei der Wirtschaftsförderung sind wir heute aktiver, auch beim Tourismus; und bei der Wasserversorgung konnten wir einen Spezialisten einstellen. Das alles kann sich die Gemeinde heute leisten. Und: Sie hat die Grundlage für die Weiterexistenz weiterer sechs Jahrhunderte geschaffen. (Die alten Gemeinden existierten in der Tat 700 Jahre)

Für Aufregung nach der Umsetzung einer Fusion sorgen Bereiche wie die Raumplanung oder die Schule.

Es war ein politischer Entscheid, die Schulen in den Dörfern zu erhalten. Das haben wir geschafft und das werden wir, solange es geht, beibehalten. Die Schulen sind heute besser koordiniert. Über alle Schulen - Sekundar und Primar - gibt es eine einzige Leitung. Harnos haben wir als



Gemeinde Val-de-Travers

Im Februar 2007 haben elf Gemeinden (zw. 370 bis 3 500 Einw.) über eine Fusion abgestimmt. Zwei Gemeinden (mit 400 bzw. 680 Einw.) hatten die Fusion abgelehnt. Neun hatten zugesagt, darunter knapp (mit 52 Prozent) auch Fleurier, die grösste Gemeinde, die eine kleine Steuerfusserhöhung in Kauf nehmen musste. In der Folge (2008) handelten die verbleibenden Gemeinden einen neuen Fusionsvertrag aus, dem die Bevölkerung mit grosser Mehrheit zustimmte. Die Gemeinde Val-de-Travers mit 11 000 Einw. besteht seit dem 1. Januar 2009. Der Kanton Neuchâtel hatte diese Fusion mit rund 10 Mio. Franken unterstützt.

eine der ersten Gemeinden im Kanton umgesetzt. Die neun Ortsplanungen wurden in eine einzige Ortsplanung umgewandelt

Mit neuen räumlichen Schwerpunkten. Kam es zu einem Aufschrei?

Die Raumplanung wurde problemlos akzeptiert. Normalerweise tätigt eine Gemeinde Landeinzonungen, wenn sie eine Bevölkerungsentwicklung anstrebt. In der fusionierten Gemeinde stellt sich diese Frage nicht mehr. Von der Entwicklung profitieren alle.

Hand aufs Herz: Jede Fusion hat auch negative Auswirkungen!

Ehrlich gesagt, nein. Wenn ich das Leben in der Gemeinde vor und nach der Fusion vergleiche, dann ist sehr vieles besser als früher, und einiges ist mindestens gleich geblieben. Zu-

gegeben, ich gehöre nicht zu den Personen, die am Stammtisch in Erfahrung bringen, was die Menschen gerade negativ bewegt.

Warum haben sie das Gemeindepräsidium von Val-de-Travers aufgegeben?

Beim Start der neuen Gemeinde hat es mich sehr gereizt, die Gemeinde in die neue Zeit zu begleiten. Deshalb übernahm ich das Amt eines Gemeinderats für eine Legislatur. Nach zwei Jahren bekam ich das Angebot für eine Professur an der Universität Neuchâtel. Diese Gelegenheit wollte ich nutzen. Der Entscheid hat nichts mit der Fusion zu tun; ich lebe mit meiner Familie nach wie vor in Couvet.

Interview: Bernadette Kurmann

